



Berlin, Saarbrücken, Wuppertal, 25.08.2014

**An das Dezernat des Deutschen Städtetags für Arbeit, Jugend, Gesundheit und Soziales  
sowie das Dezernat für Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen und Verkehr**

Sehr geehrter Herr Dr. Articus,  
sehr geehrte/r Frau Göppert und Herr von Lojewski,  
sehr geehrte Damen und Herren der Mitgliedsverbände,

Besuchern fällt in Deutschland positiv auf, dass es keine Straßenhunde und in den Innenstädten auch keine offenkundigen Probleme mit Straßenkatzen gibt. Auch das Engagement deutscher Tierschutzorganisationen ist weit über die Grenzen hinaus bekannt. Um so unverständlicher ist es, dass hier eine Tierart durch jedes Raster zu fallen scheint: die Taube. Verwilderte Haustauben wurden, anders als Hunde und Katzen, jahrzehntelang zur freien Vermehrung auf den Straßen gelassen. Das hat bei den kolonienbrütenden Stadttauben mit angezüchtetem, ganzjährigem Brüten in vielen Städten zu unerwünschten Ansammlungen von Tauben geführt. Anstatt steuernd in die Reproduktion einzugreifen, setzen die Betroffenen auf ineffektive Abwehr und Fütterungsverbote.

Die 'Interessengemeinschaft Stadttauben' ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Interessenvertretern, die das integrative Stadttaubenkonzept umgesetzt haben oder sich dafür einsetzen. Unsere Mitstreiter stammen aus 28 deutschen Städten, in denen die tierschutzkonforme Reduzierung der Stadttaubenpopulation durch Eieraustausch durchgeführt wird.

Eine Zählung in 27 deutschen Städten ergab für 2013: 31.790 entnommene Taubeneier. Würden in allen 61 Städten, die Taubenhäuser unterhalten die entnommenen Eier berücksichtigt, läge die Gesamtzahl bei weit über 50.000 Stück. Diese Zahlen sind ein Maß für den Erfolg, denn Tauben die im Schlag brüten, laufen nicht in der Stadt umher. Durch Fütterung einer ausreichenden Menge an artgerechtem Futter ist der Kot fest, sammelt sich überwiegend im Schlag an und kann dort hygienisch entfernt werden.

Neben dem dank Stefanie Elsner und Rudolf Reichert in den Kommunen als erfolgreich bekannt gewordenen Aachener bzw. Augsburger Modell klären Stadttaubenvereine in Städten auf und beteiligen sich aktiv an der Lösung. So konnten z.B. in Saarbrücken in Zusammenarbeit mit dem Amt für Klimaschutz aus einer baufälligen Immobilie 80 Tauben herausgeholt werden ( Anlage 1 ).

Dr. med. vet. Almut Malone berichtete in ihrem Vortrag - Kontrolle verwilderter Haustauben - am 13.01.14 in Berlin ausführlich über die Vermeidung von Nistplatzbereitstellung in maroden Gebäuden und stellte alternative Abwehrmaßnahmen vor ( Anlage 2 ).

Trotz aller Bemühungen kommen die Stadttaubengruppen mit der Aufklärung der Bevölkerung über Vorurteile, der Finanzierung und dem Unterhalt von Taubenschlägen statt Reinigungskosten und martialischer Abwehrmethoden nicht weiter.

Um die Abscheu vor Taubenkot ist eine ganze Industrie gewachsen, als sei er die Ursache für Gebäudeschäden und Krankheiten. Dabei sind Taubenexkremate ein rein ästhetisches Problem ( Quelle: Technische Universität Darmstadt, 2004, und Laborleitung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ) und kommen in den jährlichen Zoonoseberichten des Bundesinstituts für Risikobewertung nicht vor.

Bedingt durch geschürte Ängste nehmen Tierquälereien an Tauben zu ( Anlage 3: Tierleid und psychische Gesundheit ).

Damit wir auch in Zukunft unsere wichtige Arbeit für den Schutz von Deutschlands letztem Straßentier, verbunden mit dem Anliegen der Gemeinden auf - saubere - Lösungen fortsetzen können, erwarten wir als engagierte und sachkundige Bürger von den Kommunen:

- Öffentliche Wertschätzung durch Presseberichte, in denen Geschäftsleute und Bürger aufgefordert werden sich ehrenamtlich oder als Förderer dieser wichtigen Projekte zu beteiligen
- Die Aufnahme in den Katalog von Ehrenamtbüros
- Einbeziehung in alle wichtigen Entscheidungen über Stadttauben
- Umsetzung, dass Gebäudeeigentümer ihrer Sorgfaltspflicht zur baulichen Instandhaltung, auch leerstehender Anwesen nachkommen um so einer ungewollten Nistplatzbereitstellung entgegenzuwirken
- Die Durchsetzung der Erkenntnis, dass Tiere, die sich von menschlichem Abfall ernähren müssen, zwangsläufig verelenden sowie, dass der unkontrollierten Vermehrung auf Straßen und Bahnhöfen entgegen gewirkt werden kann.

Abschließen möchten wir mit einem Beitrag aus Frau Dr. A. Malones Resümee am 06.06.13 in Wien ( Anlage 4 ):

„In Deutschland gibt es keine Rudel verwilderter Straßenhunde. Niemand hält die Sammelstellen und Tierheime für überflüssig und fordert an deren Stelle, die Zäune höher zu ziehen und herrenlose Hunde nicht zu füttern. Es ist langsam an der Zeit, sich von solch absurden Ansätzen, auch bei einer Tierart, die zum Hausgeflügel gehört, auf Dauer zu verabschieden. Wie das funktioniert, ist hinreichend bekannt.“

Wir bitten Sie, dieses Schreiben mit den aktuellen Informationen und Vorschlägen über Ihre Verteilerkreise in den Kommunen bzw. bei zuständigen Arbeitskreisen/ Gremien/ Ansprechpartnern ausdrücklich zu empfehlen. Kontaktpersonen zu Taubenthemen in der jeweiligen Region nennen wir Ihnen gern. Für Rückfragen stehen wir selbstverständlich zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß

Petra Laskowski  
Kontakt: IG-Stadttauben  
[laskowski@stadttauben-wuppertal.de](mailto:laskowski@stadttauben-wuppertal.de)  
Futterstr.10  
42287 Wuppertal

Dr. Almut Malone  
Auskünfte zum Vortrag  
[Malone@mednavigator.de](mailto:Malone@mednavigator.de)  
Berlin

Andreas Goldschmidt  
Kontakt: IG-Stadttauben  
[andreasgoldschm@aol.com](mailto:andreasgoldschm@aol.com)  
Galileiweg 19  
66333 Völklingen

<http://www.stadttauben-wuppertal.de>

<http://www.stadttauben-saarbruecken.jimdo.com>

Anlagen: 1 bis 4  
Teilnehmerliste

### 24.05.2014 Große Taubenrettung mitten in der Saarbrücker City

Eine große Taubenrettungsaktion führte der Verein Stadtauben Saarbrücken am 24.05.14 in der Saarbrücker City durch. Aus einer dreistöckigen maroden und leerstehenden Immobilie in der Innenstadt konnten von einem kleinen beherzten Team Taubenschützern insgesamt 60 Nestlinge, Küken und flugunfähige Jungtiere (in allen Entwicklungsstadien) entnommen und vor dem sicheren Tod bewahrt werden. Die Immobilie soll laut Aussagen des Besitzers schon im kommenden Monat abgerissen werden. Die geborgenen Tauben wurden noch am gleichen Tag auf mehrere Pflegestellen verteilt und versorgt. Nach der Räumung wurde das Haus versiegelt, so dass die flugfähigen Tauben nicht mehr in das Anwesen zurückfliegen können. Die ortstreuen Flugtauben können künftig das nahegelegene Taubenhaus des Vereins als neue Heimat nutzen. Dutzende Taubeneier konnten aus den Nestern entnommen werden um noch mehr Taubennachwuchs zu verhindern. Das Amt für Klima - und Umweltschutz wurde von der Aktion unterrichtet und hatte im Vorfeld schon Kontakt mit dem Immobilienbesitzer aufgenommen um die Rettungsaktion gemeinsam abzustimmen. Um die Nachsorge bzw. die Pflege der neu - angekommenen Schützlinge sicherzustellen, braucht der Verein finanzielle Hilfe. Der Verein bittet deshalb dringend um großzügige Unterstützung in Form von Geldspenden.



Nachsuche diese Woche noch insgesamt 15 Jungtauben, deren Gelege schwer zugänglich waren, wohlbehalten aus der Bauruine bergen. Die Immobilie ist jetzt geräumt und komplett versiegelt. Insgesamt waren es also an die 80 Küken und Jungtauben, die vom Team der Stadttauben Saarbrücken gerettet wurden - ohne die Taubeneltern, die sich ja verständlicherweise auch im Gebäude aufhielten um sich um ihren Taubennachwuchs zu kümmern. Anhand der Brutgelege kann man davon ausgehen, dass in der Immobilie mitten im Stadtzentrum an die 200 Stadttauben gelebt haben. Das Team und die wenigen Pflegestellten haben unglaublich gute Arbeit geleistet.

## Vermeidbare Nistplatzbereitstellung



Foto: A. Malone

## Vorschlag des Avian Vogelschutz-Vereins für Berlin

### Ordnungsbehördliche Verordnung

**§ Gute Praxis für den Umgang mit verwilderten Haustauben**  
Eigentümer oder Nutzungsberechtigte von Grundstücken, Gebäuden und Anlagen wie Brücken haben geeignete Maßnahmen zu treffen, um verwilderten Haustauben keine Brutmöglichkeiten zu geben.

Tierschutzaspekte bei der Installierung von Taubenabwehrsystemen gemäß der Stellungnahme des BGVV sind zu beachten. In Bereichen, an denen sich bereits Vögel aufgehalten haben, dürfen zur Vermeidung der Gefahr vermeidbarer Leiden, Schäden oder Schmerzen keine Abwehrdornen („Spikes“) oder Netze angebracht werden. Wo immer möglich, sind Schrägbleche und stabile Gitter vorzuziehen. Ist eine Verhinderung erneuten Zuflugs nicht möglich, müssen alle 50 cm Ausflugschleusen in die Gitter installiert werden.

Zu junge, kranke oder verletzte Tauben, die sich bei Abwehr- oder Sanierungsmaßnahmen aufnehmen lassen, sind bis zur möglichen Freilassung tierschutzkonform zu transportieren und unterzubringen und ggf. umgehend an einen Tier- oder Vogelschutzverein abzugeben. Das Aussetzen genesener und gesunder Stadtauben ist nur in einem betreuten Taubenschlag zulässig.

**Nicht so: Sondern so:**



Foto: A. Malone

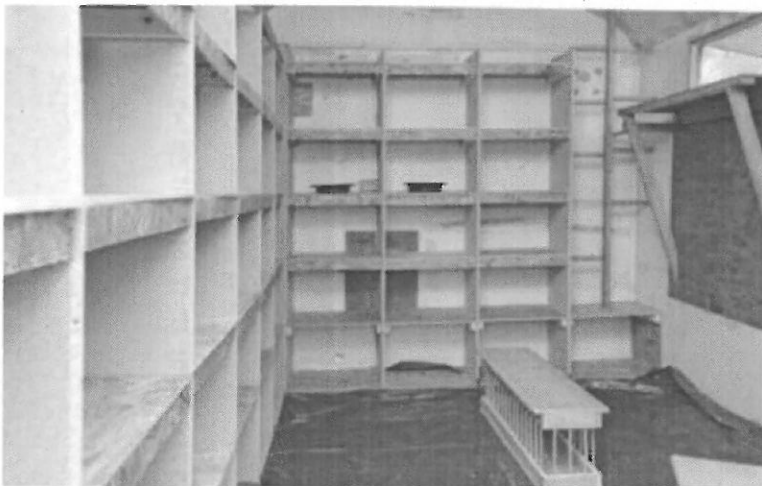


Foto: A. Malone



### Anlage3: aus dem Newsletter, Ärzte für Tiere e.V. - Europäisches Netzwerk

THE INFLUENCE OF ANIMAL CRUELTY ON MENTAL HEALTH Meeting with European Commission DG Health and Consumers Unit C1 "Programme Management and Diseases" L-2920 Luxembourg

**Tierleid und psychische Gesundheit** (Zusammenfassung des Meetings mit der DG SANCO Abtl. Public Health vom 12.05.2014) Die EU und die Mitgliedsländer haben lt. Artikel 168 AEUV für „die Beseitigung von Ursachen für die Gefährdung der körperlichen und geistigen Gesundheit“ zu sorgen. Eine potentielle Gefährdung der psychischen Gesundheit bzw. eine psychische Belastung, die auch zu psychosomatischen Beschwerden führen kann, entsteht durch die Konfrontation mit leidenden Tieren im öffentlichen und privaten Bereich. Tierquälerei und psychische Gesundheit von Seiten der Täter aber auch der unfreiwilligen Zeugen stehen nachweislich in einem engem Zusammenhang („The Link“: s. [www.nationallinkcoalition.org](http://www.nationallinkcoalition.org)). Eine dauerhafte Konfrontation mit Tierleid trägt über notwendige psychische Abwehrmechanismen zur Kontrolle empathischer Reaktionen („Mitleiden“) zum psychischen Eigenschutz wahrscheinlich auch zur Verhörung von Kindern und Erwachsenen in entsprechenden Ländern bei. Tierquälerei ist signifikant häufiger in der Historie von Gewaltstraftätern zu finden und zählt zu den Diagnosekriterien einer Verhaltensstörung bzw. antisozialen Persönlichkeitsstörung (DSM-IV-R; s. auch <http://www.peta.de/staatsanwalt>). Zudem zeigen überaus viele Tierschützer oder Menschen, die mit Tierquälerei in der Öffentlichkeit konfrontiert werden psychische Probleme, Frustration, Depressionen, Schlafstörungen, Alpträume bis zu Burn-Out oder Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung. Bei dauerhafter Belastung entwickeln sich häufig auch somatische Symptome (Magen-, Darm-, Herz- und Kreislaufprobleme) und in Extremfällen führten Frustration und erlebte Hilflosigkeit letztendlich zum Suizid. Nicht nur aktive Tierschützer, sondern viele Bewohner von EU-Staaten, in denen die Konfrontation mit Tierleid in Öffentlichkeit und Privatleben kaum stattfindet und die generell eine positive Einstellung zu Tieren haben, berichten inzwischen, dass sie Länder in denen sie Armut und Leid von Kindern und Tieren (Strassenhunde, Katzen) in der Öffentlichkeit begegnen, als Urlaubsziel oder Wohnort meiden. [http://eeas.europa.eu/health/pandemic\\_readiness/index\\_en.htm](http://eeas.europa.eu/health/pandemic_readiness/index_en.htm)

Denn: **Der Umgang mit Tieren im öffentlichen Bereich sagt viel über die psychische Verfassung der Gesellschaft aus – empathisches Miteinander oder kalte Ignoranz?** Dabei haben positive Interaktionen und gute Beziehungen zu Tieren (Heimtieren) sogar das Potential die psychische und physische Gesundheit des Menschen zu fördern ([www.zukunft-heimtier.de](http://www.zukunft-heimtier.de)) und (<http://www.waltham.com/waltham-research/hai-research/hai-overview>). Die von Ärzten (AMA) und Tierärzten (AVMA) auch international unterstützte Bewegung „One Health“ betont die enge Verbundenheit von dem Wohlergehen von Menschen, Tieren und Natur, die sich gegenseitig bedingt (s. infektiöse Krankheiten, Komparative Medizin). Siehe auch:

<http://www.mentalhealthandwellbeing.eu/>

**„Beobachtungen zur Einflussnahme auf die Vermehrung verwilderter  
Haustauben in einer Großstadt – Resümee  
nach zehn Jahren aktiver Praxis in Berlin“  
von Dr. med. vet. Almut Malone**

Die Zahl verwilderter Haustauben in Berlin wurde lange Zeit überschätzt. 1999 waren es laut einer Schätzung des Umweltbüros Weißensee ca. 50.000 Taube im gesamten Stadtgebiet. Bis 2005 wurde diese Annahme auf ca. 30.000 Tauben nach unten korrigiert. Im Winter 2009/2010 fand eine Zählung der Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft (BOA) nach einer einheitlichen Methode statt. Gezählt wurden 4.500 Tauben und auf einen Gesamtbestand von 9.000 Tieren hochgerechnet.

Von einer signifikanten Bestandsverringerung kann man dennoch nicht ausgehen, weil vorher nie mit validierten Methoden gezählt worden war. Mit dem NaBu Berlin besteht Einigkeit darüber, dass die mittlerweile flächendeckend angesiedelte Habichtpopulation zwar jährlich Tauben in Höhe der Gesamtzahl fängt, diese Verluste aber wie bei jeder anderen Entnahmeform in einem viel kürzeren Zeitraum wieder ausgeglichen werden. Der vorrangige Grund für den Rückgang der Stadttauben ist der gleiche wie bei anderen Mauerbrütern: systematischer Verlust bzw. Verschluss von Brutplätzen. Die Zahl der Schwalben, Mauersegler und sogar der Spatzen in Berlin sank kontinuierlich. Als Reaktion darauf schreiben Naturschutzbehörden bei Entfernung bisheriger Niststätten von einheimischen Singvögeln das Anbringen geeigneter Ersatzstrukturen vor; Vogelschutzverbände propagieren das Aufhängen von Nisthilfen.

Für die Nachkommen der Felsentaube scheint der Erfolg einer Nutzung dieses Effekts auszubleiben, obgleich sie doch um einiges größer sind als die betreffenden geschützten Vogelarten. Der Ansatz der Verringerung des Nistplatzangebotes greift aus zwei Hauptgründen nicht in ausreichendem Umfang: es wird immer wieder auf die Fütterung als vermeintlich taugliche Lösung abgehoben, anstatt die Bereitstellung großflächiger Vermehrungsstätten unter Strafe zu stellen, und es mangelt an durchsetzbaren Vorschriften für die vielen Anbieter wirkungsloser Taubenabwehrmethoden, die sich auf dem Markt tummeln. Dabei ist das Verhaltensspektrum der Stadttauben bestens bekannt, und die Ausweichwege sind fast vorgezeichnet. Daher ist kaum verständlich, warum es in etlichen Städten immer noch so viele Probleme mit unkontrollierter Vermehrung an ähnlichen Stellen gibt, obwohl andererseits genügend Kommunen ihre Schwierigkeiten sogar ohne Fütterungsverbot beseitigt haben. Wer genau hinsieht, stellt fest, dass Fütterung als auch deren komplettes Fehlen gleichermaßen zu erwünschten als auch ungewollten Konsequenzen führen kann. Ein scheuer Fressschwarm, der einmal täglich kurzzeitig an einer nicht von Menschen frequentierten Stelle anfliegt und sich anschließend wieder in der Umgebung verteilt, stört niemanden. Den meisten Passanten fällt er nicht einmal auf. Hingegen können Massen suchender Tauben an anderen Orten, an denen sie auch herumsitzen oder gar brüten, als extrem störend empfunden werden. Das abrupte Einstellen einer gewohnten Futterausbringung ohne Alternative, wie z.B. ein betreuter Taubenschlag, würde aber dazu führen, dass die standorttreuen Tauben so lange auf ihre gewohnte Nahrungsquelle warten, dass sehr viele geschwächt aufgefunden werden. Das Thema Füttern allein führt an nachhaltigen Lösungen geradezu vorbei.

Hinsichtlich der Gesamtzahl in einer Stadt stellt sich lediglich die Frage nach der Verteilung auf wenig störende und völlig indiskutable Standorte. Mit der Gesamtzahl Tauben in einer Stadt werden zwar gerne die Probleme dramatisiert, aber sie spielt gegenüber der Konzentrierung an wenigen Plätzen keine Rolle. Entscheidend ist hingegen, welche ungünstige Konstellation idealer Sitz- oder noch Brutflächen in Kombination mit ungewollten Nahrungsangeboten wie z.B. durch Außengastronomie an Bahnhöfen vorliegt.



Zur jährlichen Kotmenge pro Taube schreibt seit Jahren die bekannten 12 kg Nasskot ein Journalist vom anderen ab. Nirgends steht, dass Taubenkot normalerweise gar nicht nass ist und ansonsten sehr schnell eintrocknet bis auf 2,5 kg Trockenkot pro Jahr.

Bezüglich akkurater Zahlen ist es ebenso schwierig, die angeblich hohen Ausgaben für Reinigung und Taubenabwehr zu ermitteln. Weder die Kommunen noch die Verantwortlichen für stark betroffene Grundstücke oder Gebäude weisen diese als separates Budget aus. Selbst bei bekannten Kosten der Maßnahmen zur Fernhaltung führt es häufig zu Widerstand, einen Bruchteil dieser Summen in Ansiedlung in betreute Schläge zu investieren. Beschränkt man sich auf die „Brennpunkte“ mit größeren Taubenschwärmen mit Zugang zu noch größeren Brutflächen, werden die erforderlichen Schritte überschaubar. Taubenfreunde und Taubengegner habe sogar häufig das gleiche Anliegen: einen überschaubaren Schwarm gesunder Tauben an einem nicht störenden Ort, die zuverlässig versorgt sind. Da es sich von beiden Seiten im Grunde um ein ordnungspolitisches Anliegen handelt, ist es Aufgabe der Kommunen, alle Beteiligten an einen Tisch zu holen und eine konsensfähige Lösung zu erarbeiten.

In Deutschland gibt es keine Rudel verwilderter Straßenhunde. Niemand hält die Sammelstellen und Tierheime für überflüssig und fordert an deren Stelle, die Zäune höher zu ziehen und herrenlose Hunde nicht zu füttern. Es ist langsam Zeit, sich von solchen absurden Ansätzen auch bei einer Tierart, die zum Hausgeflügel gehört, auf Dauer zu verabschieden. Wie das funktioniert, ist hinreichend bekannt.

Berlin, 06.06.2013  
Almut Malone